

Werther als Bild des in die Krise geratenen Mannes: Das Motiv krisenbehafteter Männlichkeit bei Goethe und Friedrich Dürrenmatt

NINA REXHEPI
(Bamberg)

Der folgende Beitrag zielt darauf ab, die Werke Die Leiden des jungen Werther von Goethe sowie die Dramen Die Ehe des Herrn Mississippi und Der Besuch der alten Dame von Dürrenmatt unter genderspezifischer Perspektive zu rezipieren. Unter dem Aspekt der literaturwissenschaftlichen Männlichkeitsforschung, welche maßgeblich von Walter Erhart geprägt wurde, soll aufgezeigt werden, dass in den genannten Werken neben ihren gängigen und verbreiteten Interpretationen eben auch das Bild des sich in der Krise befindenden Mannes eingeschrieben ist. Die werkästhetische Inszenierung dieses Krisen-Mannes anhand der Hauptprotagonisten wird im Folgenden interessieren.

*»Ich bitte Sie«, fuhr sie fort, indem sie ihn bei der Hand nahm, »mäßigen Sie sich! Ihr Geist, Ihre Wissenschaften, Ihre Talente, was bieten die Ihnen für mannigfaltige Ergetzungen dar! Sein Sie ein Mann, wenden Sie diese traurige Anhänglichkeit von einem Geschöpf, das nichts tun kann als Sie bedauern.«
Goethe, Die Leiden des jungen Werther¹*

1. Von Männlichkeit(en) und anderen Krisen

Die Beschäftigung mit Krisentendenzen im Geschlechterdiskurs gewann vor allem im ausgehenden 20. Jahrhundert an Bedeutung. Männlichkeit und Weiblichkeit gelten seither, weniger denn je als historisch konstante Gegebenheiten, sondern geraten verstärkt unter den Aspekten ihrer Wandelbarkeit und Mannigfaltigkeit in den Fokus. Im Sinne Judith Butlers ist Geschlechtsidentität als performativer Akt zu begreifen, nicht als biologisch gegeben, sondern als aus den bewussten oder unbewussten Handlungen und Verhaltensweisen des einzelnen Subjektes resultierend: „In diesem Sinne ist Gender immer ein Tun, wenn auch nicht das Tun eines Subjekts, von dem sich sagen ließe, daß es der Tat

¹ Johann Wolfgang von GOETHE: *Die Leiden des jungen Werther*. In: Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Hg. v. Erich Trunz. Bd. 6: Romane und Novellen 1. München: Beck ⁹1977, S. 7–124, S. 102; Im Fließtext folgend mit dem Kürzel HA abgekürzt und mit der entsprechenden Band- und Seitenangabe versehen.

vorausgeht.“² Nicht das dualistische System von Mann und Frau, von männlich und weiblich, sondern erst ein ganzes Bündel von kulturell eher männlich oder eben eher weiblich konnotierten Verhaltensweisen und Merkmalen, die Kategorie übergreifend kombiniert werden können, tragen zur Genese von Identitäten bei. Das Hinterfragen kulturell etablierter, binärer Ordnungsmuster bedroht zugleich die konsistente Einheit des Subjektes, da Ordnungsraster durchlässig und brüchig werden. Termini wie die „Krisenanfälligkeit der Geschlechterordnung“ oder die „Geschlechterverwirrung“ treten im Geschlechterdiskurs verschiedenster Disziplinen immer häufiger in Erscheinung.

Selbstverständlich sind Krisen respektive Krisentendenzen innerhalb der Geschlechterkonstitution nicht erst seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert zu beobachten, doch entstehen manche Perspektiven erst durch die veränderte Apperzeption der Kategorien „Sex“ und „Gender“. Krisen betreffen auch nicht ausschließlich eines der beiden Geschlechter, da diese als relationale Größen zu betrachten sind.³ Ein Faktum der abendländischen Literaturwissenschaft ist es allerdings, dass lange Zeit Mann und Männlichkeit oft nur am Rande Aufmerksamkeit zuteilwurde und Männlichkeit vorwiegend ex negativo aus der zu ihr als polar begriffenen Weiblichkeit verstanden wurde. Die Hinwendung zur narrativen Konstruktion von Männlichkeit(en) entspricht daher einer Erweiterung der Geschlechterforschung.⁴

² Judith BUTLER: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003 (= es 2433), S. 49.

³ Vgl. Robert W. CONNELL: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Opladen: Leske + Budrich ³1999 (= Geschlecht und Gesellschaft 8), S. 63.

⁴ Wird im Fortgang des Aufsatzes der Begriff der Männlichkeit verwendet, geschieht dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Dabei ist stets zu antizipieren, dass weder eine allgemeingültige Definition noch ein essenzialistisches Verständnis von Männlichkeit oder allgemein vom ‚Mann-Sein‘ zugrunde gelegt wird, sondern „daß ‚Geschlecht‘ und besonders Männlichkeit gerade nicht aus einem ‚Wesen‘ und aus fertigen ‚Grundbestandteilen‘ besteht, sondern aus unsicheren und historisch wandelbaren Zeichen-Ordnungen, die den bloßen Schein von Stabilität offensichtlich immer nur vorzutauschen vermögen.“ (Walter ERHART und Britta HERRMANN: „Der erforschte Mann?“ In: *Wann ist der Mann ein Mann? Zur Geschichte der Männlichkeit*. Hg. v. Walter Erhart und Britta Herrmann. Stuttgart/Weimar: Metzler 1997, S. 3–31, S. 17.) Männlichkeit entspricht damit keinem Ideal und auch keinem einheitlichen Erfahrungshorizont innerhalb der Gesellschaft, sondern mehr noch sind vielfältige Interpretationen des Begriffes denkbar, die nebeneinander

Präsupponiert wird nun, dass die hier betrachtete Konstruktion von Männlichkeit vor allem durch ihre Krisenhaftigkeit augenfällig wird. Sei es im *Werther* oder in den Dramen *Der Besuch der alten Dame* und *Die Ehe des Herrn Mississippi* aus Dürrenmatts Frühwerk: Stets sind es die männlichen Handlungsträger, deren existenzielle Krisen nur mit dem Ausscheiden aus der Gesellschaft zu lösen sind. Walter Erharts Konzept zur Auseinandersetzung mit moderner Männlichkeit unter genuin literarische Zielsetzung ist hier das geeignete Mittel, um diese Behauptung manifest werden zu lassen. Da, wie bereits vorangehend erwähnt, dem Männlichen anders als dem Weiblichen kaum Definitionszuschreibungen wiederfahren sind,⁵ gilt es, männliche Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen aus den narrativen Strukturen zu filtrieren. Die zugrunde liegende Idee von Männlichkeit selbst wurde den Sozialwissenschaften entlehnt und ist mit der Soziologin Raewyn Connell, ehemals Robert William Connell, in Verbindung zu bringen. Männlichkeit besteht nicht lediglich als Hypothese oder individuelle Angelegenheit, sondern hat faktische Existenz in der gesellschaftlichen Realität: „Männlichkeit ist allgegenwärtig und eingegossen in die sozialen Beziehungen.“⁶ Auf die Textarbeit bezogen bedeutet dies, dass Männlichkeit innerhalb eines Textes ebenfalls im Beziehungsgefüge, durch die Relationen zu den anderen Subjekten, zu Frauen und Männern gleichermaßen, der Gesellschaft und ihren Institutionen manifest wird. Männlichkeit versteht sich, gleichwie die Familie, als kulturelle Erfindung, „die sich erst nachträglich als naturgegeben oder als gesellschaftlich notwendig aus gibt, in ihrer Konstruiertheit jedoch nicht weniger, sondern eher größere Realität gewinnt“.⁷ Nach Männlichkeit wird nicht in Form einer normativen Größe gesucht, sondern in Form ihrer konkreten dynamischen Erscheinung, eingegossen in emotionale Beziehungen und Hand-

existieren oder dabei auch in Konkurrenz miteinander stehen. Angebracht ist es daher von „Männlichkeiten“ oder der „Pluralisierung von Männlichkeit“ zu sprechen. Vgl. CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 91.

⁵ Vgl. ERHART/HERRMANN: „Der erforschte Mann?“, S. 13.

⁶ CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 48.

⁷ Walter ERHART: *Familienmänner. Über den literarischen Ursprung moderner Männlichkeit*. München: Fink 2001, S. 9.

lungen. Ist hier vom Bild⁸ des in die Krise geratenen Mannes die Rede, geht es nicht um ein statisches im Text, sondern um dessen exemplarischen Charakter für den Krisen-Mann.

Wann kommt es nun aber zur Ausrufung der Krise im Männlichkeitsdiskurs, welche Problematik steht im Krisenszenario im Fokus und wie ist der umgangssprachlich weit gefasste Terminus der Krise hier überhaupt zu verstehen? Grundsätzlich gilt, dass der Begriff der Krise aufgrund seiner Bedeutungsoffenheit terminologisch nicht einheitlich zu definieren ist, sodass hier primär mögliche, der Zielsetzung entsprechende Tendenzen benannt werden können. Generell kann die Krise als Umbruchs- oder Übergangsphase beschrieben werden, deren Ausgang nicht vorwegzunehmen ist.⁹ Der Situation sei es zudem stets inhärent, dass die betroffenen Subjekte um die (Wieder-)Herstellung einer (abhandengekommenen) Ordnung bemüht sind.¹⁰ Dem Konnex von Gesellschaft und Geschlechtsidentität entsprechend kommt hier vor allem der Krisenbegriff Habermas' in Betracht, der grundsätzlich auf kohärente Systeme anzuwenden ist und der, der antiken Definition folgend, den „Wendepunkt eines schicksalhaften Prozesses“¹¹ markiert. Das Schicksal tritt dabei in Gestalt widerstreitender Normen und Ideale innerhalb einer bestehenden Ordnung auf. Die Ordnung, die hier ins Wanken gerät, ist die Geschlechterordnung, auf der die Gesellschaftsorganisation

⁸ Zum Verhältnis von Bild und Motiv: Nach Elisabeth Frenzel lässt sich das Motiv innerhalb eines Plots als stoffliche Einheit fassen, die ein inhaltliches, situationsmäßiges Element und damit einen Handlungsansatz beinhaltet. Das Motiv erscheint innerhalb des Textes nicht lediglich als Idee, sondern enthält eine bildhafte Seite, die der Handlung entnommen werden kann. (Vgl. Elisabeth FRENZEL: *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*. Stuttgart: Metzler ⁴1978 (= sm 28), S. 29.) Ist hier vom Bild des Krisen-Mannes die Rede, rekuriert dieses nicht auf zu Rollenmustern und Herrschaftsformen geronnenen männlichen Identitäten, sondern auf die narrativen Strukturen, die die Krisentendenzen der männlichen Protagonisten konkret, also bildhaft werden lassen.

⁹ Vgl. Reinhard KOSSELECK: „Krise“. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Band 3: H–Me. Hg. v. Otto Brunner u.a. Stuttgart: Klett-Cotta 2004, S. 617–650, S. 627.

¹⁰ Vgl. Claudia BELAKHAL-OPITZ: „»Krise der Männlichkeit« – ein nützliches Konzept der Geschlechtergeschichte?“. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 19.2 (2008), S. 31–50, S. 41.

¹¹ Jürgen HABERMAS: *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973 (= es 623), S. 10.

und die Machtverhältnisse basieren. Männlichkeit wie Weiblichkeit treten dabei als kulturelle Konstrukte auf:

Männlichkeit ist eine Konfiguration von Praxis *innerhalb* [Hervor. im Orig.] eines Systems von Geschlechterverhältnissen. Wir können schon rein logisch nicht von der Krise einer Konfiguration sprechen, sondern eher von ihrer Erschütterung oder Transformation. Wir können aber von der Krise der gesamten Geschlechterordnung und von ihrer Krisentendenz sprechen.¹²

Die Identität des Subjektes, welche nicht mit der Normidentität zu vereinbaren ist, diese gar verfehlt, wird infolge der Krise erschüttert und möglicherweise transformiert. Für den Umgang mit der Krise stehen für das einzelne Subjekt zwei Optionen zur Verfügung: Entweder es besitzt die nötige Anpassungsfähigkeit an die entsprechenden Verhältnisse und damit genügend Flexibilität zur Ausbildung einer möglicherweise veränderten Identität, oder seine Identität zerbricht, was in letzter Konsequenz dem Ausscheiden aus dem System, dem Tod gleichkäme. Die Krisenanfälligkeit der Geschlechterordnung tritt nach Connell in drei Bereichen auf: den Macht- und Produktionsbeziehungen und innerhalb der emotionalen Bindungsstruktur.¹³ Dem literarischen Männlichkeitsdiskurs Erharts entsprechend, gilt es, diese sensiblen Bereiche nach der ihnen inhärenten narrativen Struktur zur Konfiguration von Männlichkeit zu befragen und somit die Krise als analytisches Konzept zu verwenden.¹⁴ Walter Erhart zufolge treten „[n]eue Bilder und Inszenierungen von Männlichkeit [...] immer dann ganz besonders deutlich

¹² CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 105.

¹³ Vgl. ebd., S. 106–108.

¹⁴ „Die Krise als Moment einer narrativen Struktur stellt [...] keine Bedrohung oder Dezimierung der Männlichkeit dar, sondern ist Teil ihrer Konstitution und sogar die implizite Voraussetzung jeder »normalen« oder erfolgreich verlaufenden männlichen Geschichte. Männliche Subjektivität ließe sich demnach als narratives Modell beschreiben, das Krisen – Initiationen, Bedrohungen, Niederlagen – als elementare Bestandteile und Knotenpunkte in narrativen *scripts* [Hervor. im Orig.] zu mehr oder weniger kohärenten männlichen *stories* [Hervor. im Orig.] verbindet.“ (Walter ERHART: „Das zweite Geschlecht. »Männlichkeit«, interdisziplinär. Ein Forschungsbericht“. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 30 (2005), S. 156–232, S. 222.)

hervor, wenn in Zeiten des Umbruchs unterschiedliche Männlichkeitsvorstellungen miteinander konkurrieren.¹⁵

Um die Position eines bestimmten Männlichkeitstypus im gesellschaftlichen Gefüge zu erfassen, fragt Connell nach der aktuellen „hegemonialen Männlichkeit“,¹⁶ die die Vorherrschaft innerhalb eines speziellen Umfeldes innehat und stellt andere Entwürfe von Männlichkeit in Bezug zu dieser. Hegemoniale Männlichkeit entsteht, „wenn es zwischen dem kulturellen Ideal und der institutionellen Macht eine Entsprechung gibt, sei sie kollektiv oder individuell.“¹⁷ Männliche Identität ist demnach in Beziehung zum Patriarchat zu betrachten, welches nicht nur als Modus der Sozialorganisation auftritt, sondern auch als historisch veränderbares männliches Leitbild und Idealentwurf zu verstehen ist.¹⁸ Ergo ist hegemoniale Männlichkeit eine Ausprägung geschlechtsbezogener Praxis, „welche die momentan akzeptierte Antwort auf das Legitimationsproblem des Patriarchats verkörpert und die Dominanz der Männer sowie die Unterordnung der Frauen gewährleistet.“¹⁹ Betrachtet man die interne hierarchische Ordnung der Gruppe ‚Mann‘, treten vier Relationsmöglichkeiten auf: die eben ausgeführte und unausweichlich mit Heterosexualität verknüpfte Hegemonie, die Komplizenschaft,²⁰ die Unterordnung²¹ und die Marginalisierung.²² Widerlau-

¹⁵ ERHART/HERRMANN: „Der erforschte Mann?“, S. 20f.

¹⁶ Das Erklärungsmodell der „hegemonialen Männlichkeit“ nach Connell stellt ein Konzeptualisierungsversuch von Männlichkeiten dar, das zwei Dimensionen verbindet: Zum einen ist ihm die geschlechtliche Herrschaft des Patriarchats eingeschrieben und zum anderen differenziert Connell zugleich nach dem soziokulturellen Rang bestimmter Typen von Männlichkeit. Oder anders: Connell nimmt simultan das Verhältnis von Männlichkeit zu Weiblichkeit innerhalb der Gesellschaft und das Verhältnis verschiedener Männlichkeiten untereinander wahr. Zur Entwicklung des Konzeptes vgl. auch Tim CARRIGAN u.a.: „Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit“. In: BauSteineMänner (Hg.): *Kritische Männerforschung*. Berlin/Hamburg: Argument 1996, S. 38–75.

¹⁷ CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 98.

¹⁸ Vgl. Christina von BRAUN: „Der Mythos der ‚Unversehrtheit‘ in der Moderne: Zur Geschichte des Begriffs ‚Die Intellektuellen‘“. In: *Theorie – Geschlecht– Fiktion*. Hg. v. Natalie Amstutz und Martina Kuoni. Basel/Frankfurt am Main: Stroemfeld 1994, S. 25–45, S. 25.

¹⁹ CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 98.

²⁰ „Als Komplizenhaft verstehen wir [...] Männlichkeiten, die zwar die patriarchale Dividende bekommen, sich aber nicht den Spannungen und Risiken an der vordersten Frontlinie des Patriarchats aussetzen.“ (CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 100.)

fen bestimmte männliche Figurentypen dem gesellschaftlich akzeptierten und zuvor auch produzierten männlichen Idealbild im Sinne einer Divergenz zu den vorgesehenen Verhaltensweisen und charakterlichen Eigenschaften, so wird das System in seinen Grundfesten angegriffen und ist, wie bereits ausgeführt von einem Krisenszenario bedroht. Die Krisenanfälligkeit der Geschlechterordnung und ihre Auswirkungen auf die in ihr vorhandenen Männlichkeiten zeigen sich nach Connell am deutlichsten in der Analyse der Machtbeziehungen.²³ Die hier ins Blickfeld der Analyse genommenen männlichen Figuren befinden sich alleamt im Konflikt mit ihrer Umwelt, also mit einem Ausschnitt eines bestimmten gesellschaftlichen Systems. Allen Erzählsituationen ist es gemeinsam, dass die männlichen Protagonisten die bestehende Ordnung oder auch Unordnung verlassen, womit das Ende der Erzählung beschlossen ist.

Dies zeigt sich im Einzelfall folgendermaßen: Werther, als Vertreter des intellektuellen Bildungsbürgertums, leidet unter den in der Gesellschaft noch nachwirkenden feudalabsolutistischen Ständeordnung, die seiner individuellen Freiheit strikte Grenzen setzt und wird sich durch einen Kopfschuss der Krise entziehen (vgl. HA 6, S. 123). Generalstaatsanwalt Florestan Mississippis radikaler Einsatz für die Etablierung des Gesetz Moses in Zeiten wettstreitender Ideologien wird im Irrenhaus

²¹ Untergeordnete Männlichkeit ist vor allem unter dem Aspekt der kulturellen Stigmatisierung von Homosexualität zu begreifen. Dabei ist nicht zwingend die tatsächliche sexuelle Orientierung entscheidend, sondern allein eine vermeintlich auffallende symbolische Nähe zum Weiblichen kann genügen, um in der Rangordnung am unteren Ende zu stehen. (Vgl. CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 99f.)

²² Connell geht davon aus, dass auch allein die Zugehörigkeit zu bestimmten Kategorien, wie Ethnie, Religion, soziale Herkunft, Einfluss auf die Akzeptanz als Mann haben können. (Vgl. CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 100ff.) So kann ein Migrant, trotz ‚hegemonialer patriarchaler Verhaltensweisen‘ und trotz der Anerkennung in seinem sozialen Milieu, nur schwer die gleiche gesellschaftlichen Akzeptanz erhalten, wie beispielsweise ein Mann mit ganz ähnlichen Verhaltensweisen, der aber keinen Migrationshintergrund aufweist.

²³ Vgl. CONNELL: *Der gemachte Mann*, S. 106 und ebd., S. 112: „Die Krisenanfälligkeit der Machtbeziehungen gefährdet hegemoniale Männlichkeit unmittelbar. Am deutlichsten wird diese Tendenz im Leben von Männern, die mit Feministinnen in Kontexten leben und arbeiten, wo die Geschlechterordnung ihre Legitimität vollends verloren hat.“

enden (vgl. DWA 3, S. 193ff.)²⁴ und Alfred Ill, der als der beliebteste Bürger Güllens gilt (vgl. DWA 3, S. 20) und sich seiner Virilität auch im fortgeschrittenen Alter sicher ist, findet durch seine Mitbürger gewaltsam den Tod (vgl. DWA 5, S. 128ff.). Es sind also immer Männer, deren Identität abhandenkommt, durch den Tod oder die öffentliche Diskreditierung aufgrund einer behaupteten Unzurechnungsfähigkeit. Die Einheit des Subjekts ist nicht mehr gegeben, von Normstiftung kann nicht mehr die Rede sein, höchstens von der Kollision mit dieser.

2. Männliche Krisen bei Goethe und Dürrenmatt

Zunächst liegt der Fokus der Untersuchung auf Konzeption und Umfeld Werthers. Vornehmlich begegnet uns dieser in seinen Briefen als imaginiertes Ich, das sein Gefühlsleben und die damit in direktem Zusammenhang stehenden Ereignisse retrospektiv imaginiert. Der erste Brief, eingeleitet mit den Worten „Wie froh bin ich, dass ich weg bin!“ (HA 6, S. 7), signalisiert die Diskordanz, die zwischen dem eigenen Ich und dem anderen, dem gesellschaftlichen Gefüge, besteht, indem Werthers gesellschaftliche Isolation *expressis verbis* manifest wird. Werther, der aus bürgerlichen Verhältnissen stammt, besitzt eine juristische Ausbildung, ist aber dennoch von den Zahlungen seiner Mutter abhängig. Wirtschaftliche Eigenständigkeit, gar die Fähigkeit, die Rolle des männlichen Ernährers, hier als erwachsener Sohn für die Herkunftsfamilie zu übernehmen, ist nicht gegeben. Seine Briefe richten sich an seinen Freund Wilhelm, dem er direkten Einblick in sein Seelenleben gewährt. Dieser übernimmt gegenüber Werther eine übergeordnete, väterliche, bisweilen paternalistische Funktion. Er erteilt Ratschläge von rationaler Natur zur besseren, gleich geordneteren Lebensführung und ermahnt ihn zur Erfüllung religiöser Ideale. Er empfiehlt Werther eine Anstellung als Beamter, rät von weiterem Kontakt zu Lotte ab und ist zudem als Berater und Freund von Werthers Mutter benannt. Auf Drängen seines Freundes und seiner Mutter nimmt Werther eine

²⁴ Im Fließtext werden die Werke Dürrenmatts mit dem Kürzel DWA abgekürzt und mit der entsprechenden Band- und Seitenangabe versehen.

Stellung im diplomatischen Dienst an (vgl. HA 6, S. 62), ein Schritt in die vermeintliche Eigenständigkeit.

Die ablehnende Haltung Werthers wird offensichtlich, wenn er die „fatalen bürgerlichen Verhältnisse“ (HA 6, S. 63), das „steife Leben“ (HA 6, S. 63), das allein auf „Zeremoniell“ (HA 6, S. 64) beruht, beklagt. Die soziale und gesellschaftliche Stellung zeigt sich in dieser Welt von der Herkunft abhängig. Die herrschende Klasse habe „keinen Geist, und keine Stütze als die Reihe ihrer Vorfahren.“ (HA 6, S. 63) Die Möglichkeit, an der hegemonialen Männlichkeit teilzuhaben, ist in dieser Gesellschaft qua Geburt festgelegt. Seine eigenen Entfaltungsmöglichkeiten unterliegen dem Diktat von außen und zwar sowohl in beruflicher wie privater Hinsicht. Sein beruflicher Werdegang schöpft die durch die ständische Ordnung der Gesellschaft gegebenen Aufstiegsmöglichkeiten eines männlichen Angehörigen des Bürgertums aus, doch seine Selbstbestimmung stößt schnell an die Standesgrenzen. Er steht einer Gesellschaftsordnung gegenüber, die durch ihre Rigidität, Undurchlässigkeit und ihr rationalistisches Tugendideal gekennzeichnet ist. Das Bemühen der herrschenden Klasse, ihre Reihen geschlossen zu halten, führt Werther das Schicksal seiner Subordination vor Augen. So wird er vom Grafen C. mit den Worten „die Gesellschaft ist unzufrieden [...], Sie hier zu sehen.“ (HA 6, S. 68) der noblen Abendtafel verwiesen und so seine von Mangel gekennzeichnete Männlichkeit ostentativ hervorgehoben. In Connells Sinne beschreibt dies den Zustand der marginalisierten Männlichkeit, da Werthers soziale Herkunft ihm eine untergeordnete Position ‚unter Männern‘ zuweist, die einer höheren Schicht entstammen. Auch im Rahmen seiner Anstellung am Hofe kommt es zunehmend zu Spannungen: Nicht die schöpferische Tatkraft Werthers ist gefragt, sondern dieser leidet zunehmend unter dem Gefühl, alleine dadurch bestehen zu können, dass er sich gleich einer ‚Marionette‘ fügt. Damit ist Werthers Machtbeschneidung im gesellschaftlichen Sinne gekennzeichnet. Ganz fremd ist seinem Herzen dieses Volk, das Verstand und Talent höher schätzt als das Herz und die aus dem Gefühl resultierende eigenständige Geistestätigkeit verpönt. (Vgl. HA 6, S. 64) Seine vom Gefühl geleitete Liebe zu Lotte, die bereits Albert versprochen ist, welcher als Vernunft- und Tugendmensch seine Pflichten bereitwillig erledigt, scheitert ebenso an den gesellschaftlichen Konventionen, die ihn

nicht zum akzeptierten Mann werden lassen. Eine respektable Repräsentation der Familie nach außen, die Achtung im öffentlichen Raum, wie auch die alimentatorische Funktion wären von Werther nicht zu erfüllen.

Werther selbst ersehnt das Aufgehen in einer patriarchalischen Welt, wie er sie in der Brunnenszene umschreibt (HA 6, S. 9f.). Diese Idee knüpft an das Zusammenleben in den Zeiten der biblischen Erzväter an, bei denen die strikte Trennung von öffentlichem Leben und Familie noch nicht vollzogen war,²⁵ eben konträr zu den gegebenen Verhältnissen. Werther selbst hat aus heutiger Sicht moderne soziale Ideale, denen bereits emanzipatorische Qualität eingeschrieben ist: Das Gefühl ist der entscheidende Faktor zum Eingehen einer Liebesbeziehung, er fühlt sich sozialen fürsorglichen Aufgaben verpflichtet und sieht das Wesen der Kinder als besonderen Wert an, die für ihn gar die ideale Daseinsform des Menschen versinnbildlichen (vgl. HA 6, S. 30f.). Symptomatisch leidet Werther an seiner Zeit in Form der Melancholie. Die These von Werther als am Patriarchat gescheitertem Mann, lässt sich auch mit Edgar Forster stützen, der formuliert, dass

mit dem Melancholiker der männliche Verlierer in die Geschichte eingeführt [wird]. Er steht für den Typus Mann, der unmännlich ist, weil er trauert und sich – auf den ersten Blick – nicht in das männliche Schema patriarchalischer Ordnung einfügen lässt.²⁶

Die Betonung des Gefühls, die empathischen Fähigkeiten und die typisch weiblich assoziierte Freude an der Beschäftigung mit Kindern entsprechen in keiner Weise der erwarteten emotionalen Bindungsstruktur eines ‚echten Mannes‘. Die Verbindung, die zum bestehenden Patriarchat herrscht, ist die Nicht-Zugehörigkeit zum selbigen, dargestellt durch Werthers Einschränkungen im privaten wie öffentlichen Leben. Werther gelingt es nicht, eine stabile Identität auszubilden. Die von adligen und klerikalen Kreisen besetzten gesellschaftlichen Macht-

²⁵ Vgl. Stefan KEPPLER-TASAKI: *Grenzen des Ich. Die Verfassung des Subjekts in Goethes Romanen und Erzählungen*. Berlin: De Gruyter 2006 (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 38), S. 177f.

²⁶ Edgar J. FORSTER: *Unmännliche Männlichkeit. Melancholie, „Geschlecht“, Verausgabung*. Hg. v. Georg Schmid und Sigrid Schmid-Bortenschlager. Wien/Köln u.a.: Böhlau 1998 (= Nachbarschaften, humanwissenschaftliche Studien 7), S. 61f.

zentren laufen Gefahr, ihre Stellung zu verlieren, wenn eine Gesellschaftsumbildung in Werther'schen Sinne stattfände. Werther sieht schließlich keinen anderen Weg aus seiner Lage, als den Suizid zu vollziehen, um sich auf diese Weise eine finale Selbstbestimmung zu sichern: „Und dann, so eingeschränkt er ist, hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl von Freiheit, und dass er diesen Kerker verlassen kann, wann er will.“ (HA 6, S. 14) Allerdings bedeutet diese Handlung zugleich auch eine Bestätigung der gesellschaftlichen Ordnung, deren Überwindbarkeit allein durch den Identitätsverlust gegeben ist und durch das Scheitern Werthers selbst.

Auch Dürrenmatts Protagonisten sind nicht in der Lage, ihre Identität aufrechtzuerhalten. Die narrative Struktur, in der die Männlichkeit eingebunden ist, stellt sich bereits gattungsspezifisch als eine andere dar. Ein direkter Zugang zum Gefühlsleben ist hier nicht gegeben. Die Komödie *Die Ehe des Herrn Mississippi* handelt

vom Schicksal dreier Männer, die sich aus verschiedenen Motiven [der sozialistischen Idee, der alttestamentarischen Gerechtigkeit und der sozialen Nächstenliebe, Anm. NR] nicht mehr und nichts weniger in den Kopf gesetzt hatten, als die Welt teils zu ändern, teils zu retten, und denen nun das grausame Pech zustieß, mit einer Frau zusammenzukommen, die weder zu ändern, noch zu retten war, weil sie nichts als den Augenblick liebte. (DWA 3, S. 15)

Auch hier wird eingangs das Ende vorweggenommen. (Vgl. DWA 3, S. 13–15) Einer dieser Männer, dessen zentrale figurative Position durch den Dramentitel bereits angedeutet wird, ist Generalstaatsanwalt Mississippi. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend – seine Mutter ging der Prostitution nach, der Vater hatte allein genetische Funktion, er selbst schlug sich als Strichjunge durch (vgl. DWA 3, S. 49f.) – nahm er zunächst die Identität eines Zuhälters an. In den eben beschriebenen Lebensumständen verschaffte ihm dies als Mann unter Männern durchaus Ansehen und Respekt, nicht durch Bildung, nicht durch öffentliches Engagement, nicht durch eine anständige Karriere, sondern durch das Beherrschen der Sitten der Rohheit. Um gesellschaftliche Achtung zu erfahren, bedarf es allerdings sowohl einer anderen Herkunft als auch eines anderen Berufs, um dem von Marginalisierung bedrohten Personenkreis zu entkommen. (Vgl. DWA 3, S. 50) Erstere ließ sich erfinden

(vgl. DWA 3, S. 48), wie er allerdings zum Generalstaatsanwalt wurde, bleibt im Dunkeln. Fakt ist, dass er als Mann gezwungen war, seine Identität zu transformieren, sofern er gesellschaftliches Ansehen und Partizipation an den Machtstrukturen erreichen wollte. Nicht abzuspalten waren allerdings Eigenschaften, die auch in Milieukreisen dienlich waren. Als international berühmte Person verbreitet er in seiner Funktion als Generalstaatsanwalt Furcht und Schrecken: Die Zahl seiner Todesurteile beläuft sich auf über 350 (vgl. DWA 3, S. 42), hinzukommen noch zwei Morde, die er eigenhändig begeht.²⁷ Liebesfähigkeit ist ihm nach seinem eigenen Bekunden von Berufs wegen nicht vergönnt und ist auch in seiner Verbindung zu Anastasia nicht vorhanden. (Vgl. DWA 3, S. 33) Nahezu sadistisch ist es, dass er Anastasia zwingt, der Vollstreckung seiner Todesurteile beizuwohnen. (Vgl. DWA 3, S. 37) Anachronistischer Motivator seiner Handlung ist das Gesetz Moses, durch dessen Etablierung er eine sittliche Weltordnung anzustreben versucht. (Vgl. DWA 3, S. 33, S. 68)

Die Akribie seiner Scheußlichkeiten, also die Mittel, die er zur Umsetzung anwendet, lassen ihn aber allein als janusköpfigen Moralprediger erscheinen. Die einzige Leidenschaft, die Mississippi besitzt, ist der Fanatismus, der ihn antreibt. Dieser ist es aber auch, der ihm die Gunst des Volkes und der Regierung entzieht. (Vgl. DWA 3, S. 43f.) Zudem wird er von seinem früheren Freund und Weggefährten Saint-Claude, mit dem er die gleiche Herkunft teilt, enttarnt (vgl. DWA 3, S. 59), der wiederum aus dem Interesse zur Errichtung einer marxistischen Gesellschaft handelt. Männerfreundschaft hat hier keinen Platz. Mississippi ist auf sich allein gestellt, ohne jede emotionale menschliche Bindung. Durch Unrecht hat er die Stellung des geachteten Mannes erworben, durch Unrecht auch wieder verloren. Mississippis Interessen gelten allein der Macht, dem übergeordneten Ziel des Patriarchats. Die ideologische Einfärbung desselben, welche sich durch Radikalität auszeichnet, misslingt. Ebenso ergeht es übrigens seinen beiden männlichen Widersachern. Macht und Radikalität sind hier männlich konnotiert und sind in der dargestellten Form mit dem Scheitern belegt. Mississippi wird

²⁷ Seine erste Gattin richtet Mississippi „aus sittlicher Einsicht“ (DWA 3, S. 31) hin und seine zweite Gattin Anastasia muss sterben, damit sie im Angesicht des Todes die Wahrheit spricht. (Vgl. DWA 3, S. 109)

schließlich in das Irrenhaus verbannt, womit ihm zugleich jedes freie Handeln als auch die Glaubwürdigkeit entzogen werden. Selbst als er seinen ersten Mord gesteht, wird ihm nicht geglaubt. Der gesellschaftliche Konflikt vor dem Hintergrund wettstreitender Ideologien ist damit aber nicht beigelegt.

Alfred Ill, der männliche Hauptakteur der tragischen Komödie *Der Besuch der alten Dame* wird zu Beginn des Stückes, als, für Güllener Verhältnisse, gut situiert beschrieben: Er ist Inhaber des örtlichen Krämerladens, verheiratet und hat zwei Kinder großgezogen. Als das Dorf von der Rückkehr seiner Jugendliebe Klara Wäscher, der heutigen Claire Zachanassian, erfährt, wird Ill gar zum beliebtesten Dorfbewohner (vgl. DWA 5, S. 24), da ihm es ja wohl am besten gelingen möge, Claire zu einer Spende für die heruntergekommene Ortschaft zu bewegen. Sowohl Ill als auch seine Mitbürger sind sich seines männlichen Charmes, seiner Qualität als Verführer sicher. (Vgl. DWA 5, S. 25f.). Doch es kommt alles anders: Ill wird seiner Männlichkeit beraubt werden, er verliert den Respekt und die Achtung als Mensch. Seine gesellschaftliche Stellung als rechtschaffener Kaufmann und Familienvater hat er sich erkaufte, indem er sich in jungen Jahren chauvinistische Züge des Patriarchats zu eigen machte. Claire, die einst von Ill schwanger war, sah sich einem Komplott ausgesetzt: Ill besticht zwei Kumpane, vor Gericht falsch auszusagen, um Klara als Hure zu brandmarken und ihn von seinen Vaterpflichten zu entbinden. Klaras Ruf und Glaubwürdigkeit waren diffamiert und ihr blieb damals allein der Ausweg in die Prostitution. (Vgl. DWA 5, S. 47–49) Die Frau, die einst Ills Rolle als Mann, gar als zukünftiger Ehemann und der damit in Zusammenhang stehenden Führung des Kaufladens bedrohte, wurde durch infame Mittel von den Männern aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Nach Erhart findet sich hier eines der typischen literarischen Handlungsmuster von Männern wieder, wenn sie in ihrer patriarchalischen Identität bedroht werden.²⁸ Die bestehenden Machtbeziehungen zwischen Männern und Frauen sind auch hier der Grundpfeiler der männlichen Identität, sodass diese auch mit unlauteren Mitteln verteidigt werden. Hätte Klara damals ihr Recht durchsetzen können, hätte dies die Handlungs-

²⁸ Vgl. ERHART/HERRMANN: „Der erforschte Mann?“, S. 18.

freiheit und Unantastbarkeit des Mannes bedroht und somit einen Affront gegen die allgemeine männliche Hegemonie innerhalb der Gesellschaft bedeutet. Die ‚Verbannung‘ der in diesem Sinne ‚bedrohlichen‘ Frau dient daher zur Verteidigung und Bekräftigung der etablierten Machtstrukturen. Damals gelingt es Ill noch, diese falsche, wenn auch gesellschaftlich akzeptierte männliche Rolle aufrechtzuerhalten. Jetzt, als Claire als Multimillionärin wiederkehrt, also in den hierarchischen Macht- und Produktionsverhältnissen der Gesellschaft am oberen Ende steht, führt sie einen vernichtenden Feldzug gegen ihren damaligen Geliebten. Auch sie macht sich die Bestechlichkeit ihrer Mitmenschen zunutze: Schließlich fordert sie für ihre großzügige Spende Gerechtigkeit, die sie mit dem Tod Ills gleichsetzt. (Vgl. DWA 5, S. 45–49) Die Güllener lassen sich letzten Endes kaufen und vollziehen gemeinschaftlich den Mord an ihrem Mitbürger Alfred Ill. Die gesellschaftlichen Ordnungsmuster geraten sozusagen über Nacht außer Kontrolle, sodass die Beseitigung eines Vertreters der alten Ordnung, eines alten Männlichkeitstypus, als logische Konsequenz gelten kann.

3. Resümee

Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther* ist über 150 Jahre vor Dürrenmatts Dramen *Die Ehe des Herrn Mississippi* und *Der Besuch der alten Dame* entstanden. Diesem zeitlichen Abstand entsprechend spiegeln auch die Dramen, wie oben erläutert, eine differente sozialhistorische Gesellschaftsstruktur wider, deren politische Vorzeichen sich geändert haben. Werther ist mit dem noch immer gegenwärtigen ständischen System konfrontiert, wohingegen bei Dürrenmatt die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung respektive ihre historischen antagonistischen Weltanschauungen das Lebensumfeld der Figuren prägen. Dennoch lassen sich in allen drei Werken trotz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen, verschiedener Thematiken und außerliterarischer gesellschaftspolitischer Gegebenheiten Parallelen (nicht nur) in narrativen Mustern erkennen.

Zunächst ließ sich feststellen, dass die hierarchische und polare Ordnung des Geschlechterdiskurses keinen substanziellen Wandel wider-

fahren hat: Die Geschlechterhierarchie steht noch immer unter dem Diktat des patriarchalen Arrangements. Kennzeichnend hierfür ist die Trennung in die Sphäre des Öffentlichen (= männlich) und in die Sphäre des Privaten (= weiblich), welche die Ausgrenzung der Frau aus den Bereichen der Macht, des Politischen, des Ökonomischen und des Gesellschaftlichen instituierte. Das Fortwirken dieser gesellschaftlichen Praxis sei zudem auch für das 20. Jahrhundert konstitutiv,²⁹ und es nimmt daher nicht wunder, dass diese Struktur auch in Dürrenmatts Dramen wiederzufinden ist.

Im Gegensatz zu den untersuchten männlichen Protagonisten bei Dürrenmatt, weist Werther eine gänzlich anders gelagerte emotionale und charakterliche Disposition auf. Romantische Schwärmerei, Emotionalität und Fürsorglichkeit zeichnen ihn als Person aus, die ihrer Zeit voraus ist. Die rigide Ständeordnung und das mit ihr einhergehende männliche Idealbild stürzen ihn in einen letztendlich ausgeweglosen melancholischen Zustand. Seine eigenen Ideale scheitern an der unflexiblen gesellschaftlichen Realität. Aber er fügt sich nicht einfach seinem Schicksal, sondern vollzieht es durch den Suizid selbst. Am Ende steht zwar eine gescheiterte männliche Identität, die allerdings handelnd ihr Fatum annimmt.

Die Möglichkeit zum Handeln ist den Figuren Ill und Mississippi zum jeweiligen Dramenende wie beschrieben nicht mehr gegeben. Ill ‚wächst‘ im Laufe der Handlung mehr und mehr in die Rolle des Mordopfers hinein, sodass er nicht einmal daran denkt, dieser Destination durch Tatkraft, wie etwa Flucht, zu entgehen. Nahezu resignierend nimmt er das Auflösen seiner (männlichen) Identität zur Kenntnis. Auch Generalstaatsanwalt Mississippi findet sich am Dramenende im gelähmten Zustand wieder: Als Insasse eines Irrenhauses erfährt er weitgehende Fremdbestimmung und findet nicht einmal mehr Gehör.

Das Verfehlen des männlichen Idealbildes, also die die Ordnung bedrohende Aufweichung der geschlechtlichen Machtverhältnisse ist Ursache für die Identitätskrisen. Kennzeichnend für alle drei Dramen ist, dass das Verhältnis zu einer Frau die Krise hervortreten lässt: Werthers

²⁹ Vgl. Johanna MEYER-LENZ: „Vorwort“. In: *Die Ordnung des Paares ist unbehaglich. Irritationen am und im Geschlechterdiskurs nach 1945*. Hg. v. Johanna Meyer-Lenz. Hamburg: Lit 2000 (= Geschlecht – Kultur – Gesellschaft 1), S. 13–23, S. 16f.

Liebe zu Lotte exemplifiziert seine unmännlichen Verhaltensweisen, deren Motivation allerdings zwischenmenschlichen Idealen entspringt. Ill scheidet an seinem einst verachtenden und zudem kriminellen Verhalten gegenüber Kläri Wäscher, welches er mit dem Tod bezahlt. Und Florestan Mississippis verbrecherische und menschenverachtende Energie wird dann zum Erzählgegenstand, wenn er mit Anastasia zusammentrifft. Nicht Liebe und Gefühl sind am Krisenszenario Dürrenmatts männlicher Protagonisten beteiligt, sondern vielmehr deren Abwesenheit. Gleich hingegen vollzieht sich der Abstieg in der internen Geschlechterordnung. Den untersuchten männlichen Protagonisten ist es unmöglich, ihre Identität aufrechtzuerhalten respektive erfolgreich zu transformieren. Das Scheitern ist dabei nicht von gesellschaftlich-politischen Normen zu trennen, sodass das Bild des Krisen-Mannes nicht unabhängig von seiner gesellschaftlichen Verschränkung wahrzunehmen ist. Im Mittelpunkt der Krise steht dabei die Irritation im Verhältnis von phänotypischem Mann und dem Prinzip der Männlichkeit. Die Veränderung eines gegebenen Männerbildes ist damit jeweils negativ markiert.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- DÜRRENMATT, Friedrich: Werkausgabe in siebenunddreißig Bänden.
Band 3: Die Ehe des Herrn Mississippi. Zürich: Diogenes 1998.
- DÜRRENMATT, Friedrich: Werkausgabe in siebenunddreißig Bänden.
Band 5: Der Besuch der alten Dame. Zürich: Diogenes 1998.
- GOETHE, Johann Wolfgang von: Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Hg. v. Erich Trunz. Bd. 6: Romane und Novellen 1. München: Beck 1977.

Sekundärliteratur

- BELAKHAL-OPITZ, Claudia: „»Krise der Männlichkeit« – ein nützliches Konzept der Geschlechtergeschichte?“. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 19.2 (2008), S. 31–50.
- BRAUN, Christina von: „Der Mythos der ‚Unversehrtheit‘ in der Moderne: Zur Geschichte des Begriffs ‚Die Intellektuellen‘.“ In: *Theorie – Geschlecht – Fiktion*. Hg. v. Natalie Amstutz und Martina Kuoni. Basel/Frankfurt am Main: Stroemfeld 1994, S. 25–45.
- BRUNNER, Otto u.a. (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Studienausg. m. beigefügten Korr. Band 3: H–Me. Stuttgart: Klett-Cotta 2004.
- BUTLER, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Aus dem Amerikanischen v. Katharina Menke. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003 (= es 2433).
- CARRIGAN, Tim u.a.: „Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit“. In: BauSteineMänner (Hg.): *Kritische Männerforschung*. Berlin/Hamburg: Argument 1996, S. 38–75.
- CONNELL, Robert W.: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Opladen: Leske + Budrich ³1999 (= Geschlecht und Gesellschaft 8).
- ERHART, Walter und Britta HERRMANN: „Der erforschte Mann?“. In: *Wann ist der Mann ein Mann? Zur Geschichte der Männlichkeit*. Hg. v. Walter Erhart und Britta Herrmann. Stuttgart/Weimar: Metzler 1997, S. 3–31.
- ERHART, Walter: „Das zweite Geschlecht. »Männlichkeit«, interdisziplinär. Ein Forschungsbericht“. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 30 (2005), S. 156–232.
- ERHART, Walter: *Über den literarischen Ursprung moderner Männlichkeit*. München: Fink 2001.
- FORSTER, Edgar J.: *Unmännliche Männlichkeit. Melancholie, „Geschlecht“, Verausgabung*. Hg. v. Georg Schmid und Sigrid Schmid-Bortenschlager. Wien/Köln u.a.: Böhlau 1998 (= Nachbarschaften, humanwissenschaftliche Studien 7).

- FRENZEL, Elisabeth: *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*. Stuttgart: Metzler 1978 (= sm 28).
- HABERMAS, Jürgen: *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973 (= es 623).
- KEPPLER-TASAKI, Stefan: *Grenzen des Ich. Die Verfassung des Subjekts in Goethes Romanen und Erzählungen*. Berlin: De Gruyter 2006 (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 38).
- MEYER-LENZ, Johanna (Hg.): *Die Ordnung des Paares ist unbehaglich. Irritationen am und im Geschlechterdiskurs nach 1945*. Hamburg: Lit 2000 (= Geschlecht – Kultur – Gesellschaft 1).